



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2006

**Boccaccio schreibt Geschichte: Sprachwissenschaft und literarische
"Schlüsseltexte" in der historischen Grammatik**

Stark, E

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110192889.1.84>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-33296>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Stark, E (2006). Boccaccio schreibt Geschichte: Sprachwissenschaft und literarische "Schlüsseltexte" in der historischen Grammatik. *Romanistisches Jahrbuch*, 57:84-104.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110192889.1.84>

Sonderdruck

Nicht im Handel

Romanistisches Jahrbuch

Herausgegeben von

Andreas Kablitz · Bernhard König · Margot Kruse · Joachim Küpper
Christian Schmitt · Wolf-Dieter Stempel

unter Mitwirkung von

Tristano Bolelli (Pisa) · Pedro M. Cátedra (Salamanca) · Louis van Delft (Paris)
Jacques Neefs (Paris und Baltimore) · Stephen Nichols (Baltimore)
Wulf Oesterreicher (München) · R.D.F. Pring-Mill (Oxford)
Marco Santagata (Pisa)

Redaktion

Sieglinde Heinz · Peter Werle

Band 57 · 2006



Walter de Gruyter · Berlin · New York

Boccaccio schreibt Geschichte: Sprachwissenschaft und literarische ‚Schlüsseltexte‘ in der historischen Grammatik¹

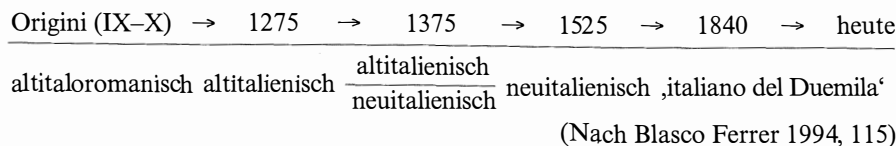
Von ELISABETH STARK

1. Einleitung: Boccaccio, Bembo und (historische) Grammatik

1.1 Die folgenden Überlegungen sind dem historischen Aspekt der Sprachwissenschaft gewidmet, welcher spätestens seit de Saussure durch die wichtige synchrone Erforschung der Eigenschaften sprachlicher Systeme *ergänzt*, aber, *nota bene*, zu keinem Zeitpunkt *ersetzt* wurde. Sie sollen die Relevanz von Eugenio Coserius ([1958] 1974) grundsätzlichen Erwägungen aufzeigen, wonach Sprachgeschichte im Sinne der Geschichte einer historischen Einzelsprache notwendig Synchronie wie Diachronie umfasst und wonach das streng strukturalistische Abstrahieren von der Historizität der menschlichen Sprachen und ihrer Produkte zu einer Erkenntnisreduktion führt, die legitim, aber möglicherweise nicht befriedigend ist.

Den konkreten Anlass bietet ein Topos der italianistischen Sprachgeschichtsschreibung: Es geht um den Topos vom Alttoiskanischen der Tre Corone, der Klassiker der italienischen Literatur, Dante Alighieri, Francesco Petrarca und Giovanni Boccaccio, als Grundlage der neuitalienischen Standardsprache, um den geringen ‚gefühlten‘ sprachstrukturellen Abstand des gegenwärtigen Standarditalienischen von deren Sprache bei doch immerhin 631 trennenden Jahren (von 1375 bis 2006). Die Beschwörung dieses Topos kann soweit führen, dass eine Untersuchung der oder auch Einführung in die historische Grammatik des (Alt-)Italienischen als nicht notwendig angesehen wird, dass sprachhistorische Forschungen zu dieser romanischen Sprache seit dem Mittelalter zumindest für uninteressant gehalten werden.

Auch in der entsprechenden Einführungs- oder Überblicksliteratur für Studierende finden wir diesen Topos, anschaulich dargelegt etwa in dem folgenden Schaubild:



¹ Dieser Text ist aus meiner Antrittsvorlesung hervorgegangen, die ich am 15.05.2006 an der Freien Universität Berlin gehalten habe.

1375 ist das Todesjahr Giovanni Boccaccios, traditionellerweise das Datum, an dem die altitalienische Epoche als abgeschlossen betrachtet wird. Mit der Schematisierung in seinem Schaubild legt Blasco Ferrer nun nahe, dass gleichzeitig auch die Epoche des Neuitalienischen spätestens zu diesem Zeitpunkt beginnt – womit sie einen zumindest im innerromanischen Vergleich außerordentlich langen Zeitraum umfassen würde. Immerhin berücksichtigt die Zeitleiste danach auch noch zwei andere einschneidende Daten in der italienischen Sprachgeschichte: Mit 1525 das Erscheinungsjahr der *Prose della volgar lingua* von Pietro Bembo und mit 1840 das Erscheinen der sogenannten ‚quarantana‘, der überarbeiteten Fassung der *Promessi Sposi* von Alessandro Manzoni, der darin einige wenige (weniger als gemeinhin suggeriert) sprachstrukturelle Vorschläge für das kommende gemeinsprachliche Italienische macht, die sich in der Folge durchsetzen werden.

Ähnliches lesen wir in der Einleitung zu Riccardo Tesis *Storia dell' italiano* von 2001:

Più realisticamente, possiamo dire che l'italiano che noi oggi adoperiamo tutti i giorni discende per buona parte dal fiorentino trecentesco, ma per una scelta consapevole di regole grammaticali e lessico fatta due secoli dopo [...] (Tesi 2001, V).

Hier findet immerhin die Selektion einer bestimmten Varietät als Grundlage späterer Sprachverwendung Erwähnung, die dem hier interessierenden Phänomen zumindest teilweise zugrunde liegt, nämlich die Erhebung der Prosa Boccaccios und der Lyrik Francesco Petrarcas zu kanonischen Werken durch Pietro Bembo.

Präziser fassen lässt sich diese starke Kontinuität durch das folgende Zitat von Martin Maiden (1998):

Ma è anche vero che l'italiano [...] è cambiato sorprendentemente poco dai tempi di Boccaccio e Petrarca a oggi, soprattutto nell'ambito della fonologia e della morfologia. (Maiden 1998, 25).

1.2 Hier spricht der historische Grammatiker, der in seiner internen Sprachgeschichte des Italienischen einzelne sprachstrukturelle Phänomene diskutiert und in der zitierten Diagnose einen wichtigen Umstand indirekt durchscheinen lässt. Im Unterschied zu Phänomenen des Wortschatzes, der Lautung, der Wortgestalt, also im Unterschied zu Lexikon, Phonologie und Morphologie, sind (*morpho*)*syntaktische* Phänomene der Beobachtung und dem Sprecherbewusstsein weit weniger zugänglich. Sprecher haben durchaus, dies gegen de Saussure, ein Bewusstsein für die Historizität ihrer eigenen Sprache; sie können Archaismen und Neologismen diagnostizieren und bewusst etwa zu stilistischen Zwecken einsetzen (vgl. Flydal 1952). Sie können weiterhin, z.B. gegenüber Nicht-Muttersprachlern, ihr Laienwissen auch zu Ausspracheregeln, Wortbildungsverfahren usw. formulieren. Aber sie sind kaum je in der Lage, Wortstellungsregularitäten im unmarkierten Satz, Artikelverwendungsregeln oder Artikelfunktionen zu benennen. Letzteres trifft häufig auch auf die Textwissenschaften und leider sogar auf die traditionelle Sprachgeschichtsschreibung zu. Während Sprachwandelphänomene in der Lautung oder im Wortschatz schnell gesehen und intensiv diskutiert werden, bleibt die Syntax ein Stiefkind der historischen Sprachwissenschaft, was sich schon in den

Inhaltsverzeichnis der einschlägigen historischen Grammatiken niederschlägt. So sind etwa in der berühmten historischen Grammatik des Italienischen von Gerhard Rohlfs der Syntax im weiteren Sinne lediglich zwei Drittel – 340 Seiten – des dritten Bandes gewidmet, der Wortstellung insgesamt nur 16 Seiten von ca. 1400. Umgekehrt fängt die syntaktische Forschung, vor allem die stark theoretisch ausgerichtete, erst seit etwa 10–15 Jahren an, sich auch verstärkt für Phänomene syntaktischen Wandels und seiner Modellierbarkeit zu interessieren (vgl. Harris/Campbell 1995, van Kemenade/Vincent 1997, Faarlund 2001, Lightfoot 2002, Roberts/Rousseau 2003 usw.). Dabei sind seit den Arbeiten Joseph Greenbergs (1963, 1978) in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gerade *morphosyntaktische Eigenschaften* von Sprachen, wie die Stellung der hauptsächlichen Satzglieder zueinander (SVO, SOV usw.), der Ausdruck von morphosyntaktischen Kategorien wie Genus oder Numerus oder das Vorhandensein von Artikeln, als grundlegend für die Klassifikation von Sprachen und möglichem Sprachwandel erkannt worden (vgl. Vennemann 1974, Lehmann 1974, Givón 1981, Geisler 1982, Kaiser 2002, Salvi 2004 u. a.).

1.3 Damit ist die unseres Erachtens zentrale Rolle der (*Morpho*)*syntax* in der Sprachwissenschaft und besonders auch der historischen Sprachwissenschaft angesprochen. Im Folgenden wird zu zeigen sein, dass sich bei gründlicher sprachwissenschaftlicher Reflexion Altoskanisch mit Fug und Recht als ganz eigenständige sprachhistorische Epoche herausstellt. Weiterhin soll die hier zugrunde gelegte These überprüft werden, dass die Rolle der *Tre* – oder mit Bembo *Due* – *Corone* teilweise überschätzt wird in der sprachlichen Entwicklung zum gegenwärtigen Standarditalienischen. Dies vor dem Hintergrund der methodologischen Prämisse, dass solide Aussagen zur *Geschichte* einer Sprache – und alle einzelnen natürlichen menschlichen Sprachen sind *geschichtliche* Gegenstände – *notwendigerweise* auch die Individualität der Sprachdenkmäler, auf die wir als Datengrundlage angewiesen sind, mit einzubeziehen hat. Da diese in der Regel literarische Texte, immer aber einer bestimmten Diskurstradition angehörig sind, muss ihre eventuelle ‚Markiertheit‘ in die Dateninterpretation einfließen – ein Abstrahieren vom Kontext der Belege kann zu gefährlichen, im Extremfall zu falschen Verallgemeinerungen führen. Andererseits kann das Konsultieren (historischer) Grammatiken, so verdienstvoll sie sein mögen, aus mehreren Gründen, die im Verlauf dieser Überlegungen hoffentlich klar werden, niemals ausreichen, ebenso wenig wie das unreflektierte Heranziehen zufällig ausgewählter Belegstellen. In Kürze: Es soll demonstriert werden, was ein *historischer linguistischer* Zugang zu (romanischen) Sprachen an Erkenntnisgewinn und Problematisierungsmöglichkeiten bietet und wie stark dieser historische linguistische Zugang zu einem Verstehen der gegenwärtigen sprachlichen Ausprägungen einzelner Sprachen beitragen kann (vgl. dazu auch Maiden 1998, 16f.).

1.4 Zentrale Texte werden im folgenden Giovanni Boccaccios *Decameron* (entstanden etwa ab 1348) und Pietro Bembos *Prose della volgar lingua* (erschienen 1525) sein. Boccaccio, der große Erzähler des *Trecento*, ist das Prosavorbild für

Pietro Bembo, welcher mit seinen *Prose* Anfang des 16. Jahrhunderts die italienische „questione della lingua“, also die Streitfrage um eine einheitliche Literatursprache, zugunsten des Florentinischen des 14. Jahrhunderts entscheidet. Damit wird der bis zur Renaissance weitgehend ungehinderte ‚natürliche‘ Sprachwandel des Toskanischen bzw. Florentinischen in beispielloser Weise nicht nur eingeschränkt, sondern für die sich herausbildende bzw. einfach ‚gesetzte‘ Standard- (literatur)sprache nachgerade zurückgenommen. Schon allein deshalb entbehren alle ‚Skalen‘, ‚Sprachwandelpfade‘ o. Ä., die eine strukturelle tatsächliche Kontinuität der Sprachstrukturen etwa vom Florentinischen des 14. Jhds. zum Standarditalienischen der heutigen Zeit suggerieren, jeglicher wissenschaftlicher Grundlage. Weitgehend ‚natürlicher‘ Sprachwandel kann dagegen angenommen werden für die Entwicklung der Erzählsprache *bis* Boccaccio, wobei stets mit Einflüssen alloglotter, vor allem lateinischer Werke gerechnet werden muss. Ergänzt werden die weiter unten diskutierten Analyseergebnisse zu Boccaccio (gewonnen auf der Grundlage der letzten, der *Griselda*-Novelle, X/10, Umfang 4048 Wörter) deshalb gelegentlich durch einen Vergleich zweier kurzer Novellen aus dem *Decameron* (*Filippo*-Novelle aus der Einleitung zum IV. Tag, Umfang 773 Wörter) und der ältesten italoromanischen Novellensammlung, dem *Novellino* (Novelle 67, *Papirius im Senat*, Umfang ca. 203 Wörter), etwa zwischen 1280 und 1300 entstanden, die sich aufgrund ihrer Thematik und ihrer sehr einfachen internen Strukturierung noch am ehesten miteinander vergleichen lassen.

Mit den *Prose* Bembos ist bereits der metasprachliche, also sprachbetrachtende und -analysierende Aspekt aufgerufen. Nun können wir es natürlich nicht dabei bewenden lassen, einen Auszug aus einem literarischen Werk früher normativer Sprachbeschreibung als verlässliche Auskunftquelle zum Altoskanischen heranzuziehen. Dieses ist, wie auch die italienische Dialektlandschaft des 20. Jahrhunderts, in der umfassenden Grammatik von Gerhard Rohlfs beschrieben worden, und damit ist eine aus Sicht vieler Sprachwissenschaftler verlässliche und legitime Daten- und Informationsquelle zu älteren Sprachstufen – eine historische Grammatik nämlich – genannt, die uns eigentlich die Mühen der Textanalyse ersparen sollte. Auf ihrer Grundlage sind die meisten jüngeren historischen Grammatiken entstanden.

1.5 Die genannten Texte sollen nun als ‚Stichproben‘ in Bezug auf drei ausgewählte Phänomene der italienischen Morphosyntax hin untersucht werden, einmal selbstverständlich als – zugegebenermaßen kleines – Korpus (*Novellino*, *Decameron*), und einmal als metasprachliche Werke mit starkem Bezug vor allem auf Boccaccio. Drei Gesichtspunkte sollen dabei die Datenanalyse begleiten:

1) Können wir Diskrepanzen zwischen den Verhältnissen in den altoskanischen Texten und ihrer Beschreibung in den historischen Grammatiken feststellen?

Dies wäre schon an sich aufschlussreich, aber eher von wissenschaftsgeschichtlichem Interesse. Es kann uns allerdings in unserer Arbeit in einem zentralen Punkt zu verstehen geben, wie deskriptive Sprachwissenschaft vorgehen kann und muss beim Umgang mit sprachlichen Daten insbesondere älterer Sprachstufen. Denn der Gegenstand der Linguistik ist die Sprache, nicht die Metasprache, etwa

in Grammatiken, und dies gilt für die Vergangenheit noch in stärkerem Maße als in der Gegenwart (die wenigstens *native speaker* als Informationsquellen zur Verfügung hat).

2) Ist ein funktional motivierter Zusammenhang zwischen einzelnen Sprachwandelphänomenen zu erkennen?

Grammatiken und auch viele korpusbasierte Einzelstudien weisen häufig gleichermaßen den Mangel auf, wertvolle, aber isolierte Einzelerkenntnisse aufzuzählen, so dass die einzelnen sprachstrukturellen Veränderungen, wie sie etwa in den romanischen Sprachen stattgefunden haben, gar nicht sichtbar werden können.

3) Gibt es Hinweise auf ‚unzugänglichere‘ Bereiche der Grammatikarchitektur für das Sprecherbewusstsein?

Die auch und gerade historisch gestützte Beobachtung, dass manche sprachliche Phänomene der metasprachlichen Betrachtung systematisch unzugänglicher sind als andere und dass ganz bestimmte Bereiche der Grammatik gar nicht kommentiert werden, erlaubt eventuell allgemeine Rückschlüsse auf das Sprecherbewusstsein und die universale menschliche Grammatikarchitektur (vgl. Hauser/Chomsky/Fitch 2002).

Die Phänomenbereiche, die anhand der genannten Textausschnitte genauer betrachtet werden sollen, betreffen zum einen die Nominalflexion, einen Bereich, der sowohl bei Bembo als auch bei Rohlfs ausführlich beschrieben wird. Im Besonderen wird die Genus- und Numerusmarkierung an Substantiven bei Boccaccio im Vergleich mit seinem früheren ‚Vorgänger‘ und mit den heutigen Verhältnissen analysiert werden. Zum Zweiten soll das Fehlen von Nominaldetermination, also ‚artikellose Substantive‘, in den Textausschnitten diskutiert und ebenfalls mit den Aussagen der metasprachlichen Literatur sowie mit den heutigen Verhältnissen verglichen werden. Der Artikel ist ja eine ‚romanische Erfindung‘ gegenüber dem artikellosen Lateinischen und verdient schon deshalb besondere sprachhistorische Aufmerksamkeit. Schließlich geht es um Wortstellungsveränderungen im Satz, um die in der sprachwissenschaftlichen Literatur immer wieder beschriebene angebliche ‚V2-Stellung‘ der älteren romanischen Sprachstufen, die damit sowohl gegenüber der Verbletzstellung des (klassischen) Lateinischen als auch der relativ strikten SVO-Abfolge des modernen Standarditalienischen – zumindest bei transitiven Konstruktionen – eine Besonderheit darstellt.

2. Morphologie: Nominalflexion

2.1 Italienische Substantive werden durch ein System alternierender Auslautvokale bezüglich ihres Genus und Numerus, also maskulin vs. feminin und Singular vs. Plural, gekennzeichnet. In historischer Hinsicht bedeutet dies, dass das komplexe System der lateinischen Nominalflexion bezüglich der morphologischen Kasusmarkierung komplett aufgegeben wurde, das Neutrum als drittes Genus verloren, und die erhebliche lateinische Allomorphie der verschiedenen Deklinationsklassen reduziert ist. Die Mehrzahl italienischer Substantive flektiert nach folgendem Schema:

- (1) Mask.: *libr-o – libr-i* *uom-o – uom-ini*
 can-e – can-i
 `V – `V (*caffè – caffè*)
 Fem.: *cas-a – cas-e* *al-a – al-i* *man-o – man-i*
 mort-e – mort-i
 `V – `V (*città – città*)
 Mask. Sing. → Fem. Pl.: *bracci-o – bracci-a*

2.2 Die Verhältnisse im frühesten hier zu diskutierenden Text, der kurzen Novelle aus dem *Novellino*, sehen demgegenüber folgendermaßen aus:

TOKEN	Novellino	Dec.-Filippo	Dec.-Gris.
Mask. -o	39,22 %	29,77 %	17,52 %
Mask. -e	9,80 %	16,79 %	11,31 %
Mask. `V	0,00 %	0,76 %	0,36 %
MPlur. -i	7,84 %	10,69 %	11,50 %
MPlur. -ini	1,96 %	0,00 %	1,64 %
Fem. -a	15,69 %	24,43 %	35,95 %
Fem. -e	11,76 %	1,53 %	9,12 %
Fem. -o	0,00 %	0,00 %	0,18 %
Fem. `V	3,92 %	3,82 %	1,28 %
FPlur. -e	7,84 %	9,92 %	10,22 %
FPlur. -i	1,96 %	1,53 %	0,73 %
FPlur. -a	0,00 %	0,00 %	0,18 %
FPlur. `V	0,00 %	0,76 %	0,00 %
Σ absolut	51	131	548

Tabelle 1: Substantivflexion (*token*) in den drei Novellen

Gezählt wurden die absoluten Vorkommnisse verschiedener vokalischer Endungen bei allen Substantiven der Novellen, und wir sehen, dass etwa die endbetonten vokalischen Substantive wie neital. *città*, ‚Stadt‘ („Fem. `V“, „Mask. `V“, „FPlur. `V“) sehr selten vorkommen. In der Novelle des frühen *Novellino* sind ‚Ausnahmen‘ bezüglich der Genusmarkierung wie fem. *mano – mani* nicht belegt, einmal kommt der markierte Plural *uomo – uomini* vor. Die häufigsten Typen sind hier der unmarkierte -o-Typ im Mask. Sing und -a im Fem. Sg., weiterhin kommen auch überraschend relativ häufig Feminina im Singular auf -e, mit ihren Pluralformen auf -i bzw. -e, vor. In der kurzen *Filippo*-Novelle aus dem *Decameron* ist dies ganz ähnlich, wobei sich die prozentualen Verhältnisse im Plural stärker zugunsten der ‚regelmäßigen‘ Typen verschoben haben – die breite Variation von Substantivendungen des *Novellino* findet sich hier weniger stark ausgeprägt. Dieses Bild verstärkt sich noch in der viel umfangreicheren *Griselda*-Novelle, in der, thematisch bedingt, die Feminina im Singular einen breiten Raum einnehmen.

Tabelle 2 zeigt die Flexionstypen und insgesamt die Zunahme der Allomorphie in der Pluralmarkierung sowohl beim Maskulinum als auch beim Femininum vom *Novellino* zur *Griselda*-Novelle. Dies mag einfach dem größeren Umfang der untersuchten Texte geschuldet sein. Interessant ist auf jeden Fall die Beobachtung,

dass sich Boccaccio einige Fälle von Nicht-Markierung des Plurals mehr erlaubt als der *Novellino*, so etwa bei *dì* – *dì*, ‚Tag‘ – ‚Tage‘, zum Neuitalienischen hin verloren und abgelöst durch *giorno* – *giorni*, oder bei fem. *condizione* – *condizione* in der *Filippo*-Novelle. Abweichend von den neuitalienischen Verhältnissen finden wir außerdem einen femininen Plural *anella* (heute regelmäßig *anelli*) zu mask. Sg. *anello*, ‚Ring‘, in der *Griselda*-Novelle. Alle diese markierten Fälle kommen allerdings jeweils nur einmal vor.

	Novellino	Dec.-Filippo	Dec.-Griselda
Mask. -o -i	+	+	+
Mask. -o -ini	+	–	+
Mask. -e -i	–	–	+
Mask. 'V – 'V	–	–	+
Fem. -a -e	+	+	+
Fem. -a -i	–	–	–
Fem. -e -i	–	+	+
Fem. -o -i	–	–	+
Fem. 'V – 'V	+	+	+
Fem. -e -e	–	+	–
Mask. -o; Fem. -a	–	–	+

Tabelle 2: Flexionstypen

2.3 Was sagt nun die metasprachliche Literatur über die Substantivflexion im Altoskanischen bzw. bei Boccaccio? Betrachten wir zunächst Bembos drittes Buch, dort die Abschnitte 3–7, die diesem Aspekt gewidmet sind. Bembo beschreibt dort den grundsätzlichen Verlust des lateinischen Neutrums, die mangelnde Genuskennzeichnung durch den Typ Sg. -e, Pl. -i für maskuline wie feminine Substantive, die reguläre und häufigste Pluralbildung des Maskulinums auf -i, die zwei Haupttypen des Femininums auf -a -e oder -e -i, sowie die Ausnahmen im Femininum (*mano*, *ala*, *arma* mit Plural auf -i, vgl. *Prose* III,5). Im darauf folgenden Abschnitt beschreibt er die fehlende Pluralmarkierung bei 'V und die -o -a-Alternanz mit Genuswechsel; er gibt außerdem einen Hinweis auf die im Altoskanischen recht weit verbreiteten Plurale auf -ora wie etwa *corpo* – *corpora* oder *tempo* – *tempora* (vgl. *Prose* III,6).

Wenn wir aus diesen Hinweisen ein System der altoskanischen und von Bembo als normstiftend verstandenen Nominalflexion erstellen, erhalten wir – überraschenderweise oder eben nicht – bis auf den heute aus dem Standard verschwundenen -ora-Typ das neuitalienische Standardsystem der Substantivflexion (vgl. (1)). Und dies durchaus im Unterschied zu Boccaccio, wo wir z. B. durch die -e -e-Feminina etwa Typen finden, die sich neuitalienisch nicht durchgesetzt haben. Hier scheint also – man erinnere sich an das Eingangszitat von Tesi 2001 – in der Tat Bembos Selektion und nicht Boccaccios Morphologie Pate gestanden zu haben für die heutigen Verhältnisse.

Doch wie aufschlussreich ist nun die Grammatik von Gerhard Rohlfs für die tatsächlichen altoskanischen Verhältnisse, die uns u. U. die empirische Textarbeit

ersparen könnte? Rohlfs geht erwartungsgemäß über die Beobachtungen bei Bembo hinaus.

Im zweiten Band seiner Grammatik thematisiert Rohlfs ebenfalls den Verlust des lateinischen Neutrums, die mangelnde Genuskennzeichnung bei Substantiven mit Sg. -e, die reguläre und häufigste Pluralbildung des Mask. auf -i, des Fem. entweder auf -a -e oder -e -i, die fehlende Pluralmarkierung bei 'V. Wie Bembo beschreibt er die -o -a-Alternanz mit Genuswechsel (und darüber hinaus die hier vorliegenden -i- oder seltener -e-Allomorphe) und die -ora-Plurale und erwähnt deren Seltenheit. Darüber hinaus erwähnt er zwei Typen ohne overte Pluralmarkierung, Fem. -a -a und Mask. oder Fem. auf -e -e (vgl. Rohlfs 1966–1969, Bd. 2, 24–75).

Es besteht insgesamt eine recht große Deckung mit Bembos Bemerkungen, bei freilich größerer Detailliertheit des modernen historischen Sprachwissenschaftlers. Erstellt man auf der Grundlage von Rohlfs' immerhin etwa 50 Seiten ein System, erhält man folgendes:

(2) Mask.:	<i>libr-o – libr-i</i>	<i>uom-o – uom-ini</i>
	<i>can-e – can-i</i>	
	<i>can-e – can-e</i>	
	<i>'V – 'V (caffè – caffè)</i>	
Fem.:	<i>cas-a – cas-e</i>	<i>al-a – al-i</i>
	<i>port-a – port-i</i>	<i>man-o – man-i</i>
	<i>capr-a – capr-a</i>	<i>man-o – man-o</i>
	<i>mort-e – mort-i</i>	<i>chiav-e – chiav-e</i>
	<i>'V – 'V (città – città)</i>	
Mask. Sing. → Fem. Pl.:	<i>bracci-o – bracci-a</i>	
	<i>corp-o – corp-ora</i>	
auch:	<i>oss-o – oss-e</i>	

Dieses System ist natürlich so nicht als wirklich existierend anzunehmen – Rohlfs reiht Einzelbeobachtungen aus verschiedenen Texten aneinander, ohne korpusgestützte statistische Evidenz, nur gelegentlich gibt er reichlich impressionistische Häufigkeitshinweise (diese fehlen fast komplett bei Bembo). So ist für den interessierten Sprachwissenschaftler nicht zu erkennen, wie häufig die zahlreichen Allomorphien vorkamen (möglich etwa, dass bestimmte Typen Eigenheiten eines Autors oder gar Fälle von *hapax legomenon* waren), wie ‚bedrohlich‘ für das Verständnis eines Textes sie waren und welche Substantive bzw. Substantivklassen mehr und welche weniger von Allomorphie betroffen waren. Eine positive Ausnahme sei hier erwähnt, und zwar die Erläuterung der Funktion der -a-Plurale im Altoskanischen und ihrer größeren Verbreitung damals, ererbt aus dem lateinischen Neutrum Plural, die sich in *braccio* – *braccia* (‚ein Arm‘ – ‚beide Arme eines Menschen‘) ja bis auf den heutigen Tag zur Anzeige eines kollektiven Plurals bei nicht-belebten Referenten (in der Regel zwei Körperteile, daneben auch etwa *il muro*, ‚Mauer‘ – *le mura*, ‚Stadtmauer‘ usw.) erhalten haben. Es bleibt uns also zum vollen Verständnis der Verhältnisse nichts anderes übrig, als die konkreten Belege zu betrachten, und zwar in Bezug auf die Auffälligkeiten, die wir in diachroner Perspektive entdeckt haben. Einmal handelt es sich um die Pluralform

condizione, lautgesetzlich aus dem lat. *conditiones* entwickelt, bei Boccaccio, neuitalienisch dem -e -i-Typ folgend *condizioni*:

- (3) [...] *che nella nostra città, già è buon tempo passato, fu un cittadino il quale fu nominato Filippo Balducci, uomo di condizione assai leggiere, ma ricco e bene inviato e esperto nelle cose quanto lo stato suo richiedea* (Decameron, Filippo).

Condizione ist hier möglicherweise ein Plural, denn sein attributives Adjektiv, *leggiere*, trägt die reguläre Fem. Plur.-Markierung -e. Unter Umständen hat dies sowie die lautgesetzlich korrekte Herkunft aus lat. *conditiones* dazu beigetragen, dass Boccaccio hier nicht den ebenfalls möglichen und auch neuitalienischen analogen Plural *condizioni* verwendet. Referenzsemantisch gesehen ist diese Oszillation auch deshalb nicht besonders überraschend, weil *condizione* einen abstrakten Referenten besitzt, der bezüglich seiner Zählbarkeit oder Quantifizierung ohnehin nur schwer pluralisch konzeptualisierbar wäre.

In der *Griselda*-Novelle finden wir daneben, wie bei Rohlfs beschrieben, einen kollektiven -a-Plural, der neuitalienisch durch die regelmäßige -i-Form ersetzt wurde (lautgesetzlich entwickelt aus einem vulgärlateinischen *anella* zu Sg. *anelum*, ‚Ringlein‘):

- (4) [...] *e oltre a questo apparecchiò cinture e anella e una ricca e bella corona e tutto ciò che a novella sposa si richiedea* (Decameron, Griselda).

Anella steht hier mit dem Singular *corona* und dem ebenfalls pluralischen *cinture* in einer Aufzählung; in textsemantischer Hinsicht wäre es unproblematisch, bei der Interpretation der Form als Fem. Sg. statt von einer Menge von Ringen als Schmuckstücken von nur einem, eventuell dann dem Ehering, auszugehen.

Was Rohlfs allerdings insgesamt nicht bemerkt, ist, dass er in seinen Paragraphen zur Nominalflexion in der Regel keine Substantive, sondern, anders als in unserer Übersicht in (2), ganze Nominalsyntaxen angibt bei den einzelnen Typen, etwa *la porta* – *le porti* neben *le porte*. Durch den femininen Artikel *le* im Gegensatz zu mask. *i* oder *gli* besteht dann beispielsweise beim fem. *i*-Pluralalloy-morph am Substantiv selbst ja gar keine Verwechslungsgefahr mit dem Singular oder dem Maskulinum Plural. Eine ganz wesentliche Leistung der neuen romanischen Kategorie, der Nominaldeterminanten, ist Rohlfs offensichtlich nicht bewusst, genauso wie die Erkenntnis der z. T. systematisch prekäreren Genus- und Numerusmarkierung im Altoskanischen im Vergleich zum modernen Standarditalienischen und auch dem artikellosen Lateinischen. Unsere beiden ‚irregulären‘, nicht-eindeutigen Plurale bei Boccaccio sind freilich gerade nicht-determiniert, also durch Artikel nicht eindeutig bezüglich ihres Numerus markiert. Darauf wird zurückzukommen sein.

3. ‚Artikellosigkeit‘ im Satz

3.1 Damit sind wir bei unserem zweiten Phänomenbereich angekommen, dem Unterbleiben von Nominaldetermination, also der Nicht-Verwendung des bestimmten oder unbestimmten Artikels.

Nicht-Determination findet sich übereinzelsprachlich häufig bei prädikativen Verwendungen von Nominalsyntaxen (im Prädikativ, in Attributen, in Appositionen usw., etwa in *Giovanni è medico* oder dt. *Johann ist Arzt*), in Präpositionalsyntaxen, nach Negation, in Aufzählungen wie in Beispiel (4) oder auch bei generischer Interpretation, dem Bezug auf eine ganze Art: dt. *Ich mag stilles Wasser* – dies nicht in den modernen romanischen Sprachen, die hier den bestimmten Artikel fordern: *Mi piace *(l')acqua naturale* (vgl. Chierchia 1998, Longobardi 2001). Wohl aber kann im Altoskanischen die Markierung von Generizität und, dies wieder wie in vielen auch modernen Sprachen, von Prädikativen in korpusbasierten Untersuchungen nachgewiesen werden (vgl. Stark 2006).

3.2 Ein kurzer Blick auf unsere drei Texte ergibt zunächst das folgende Bild in Bezug auf die syntaktischen Funktionen Subjekt, direktes Objekt, indirektes Objekt, Prädikativ, Attribut, dann auch im Zusammenhang mit präpositionalen und nominalen Adverbialen, nach *come* und *senza*:

Null Singular	Novellino	Dec.-Filippo	Dec.-Griselda
Subjekt	0	1	6
Subj. postv.	0	1	2
dir. Objekt	5	4	34
dir. Obj. postv.	5	1	27
ind. Objekt	3	7	30
ind. Obj. postv.	3	4	18
Prädikativ	2	3	11
Präd. postv.	2	3	3
Adv. PP	1	6	65
Adv. PP postv.	1	4	24
Adv. NP	0	0	5
Adv. NP postv.	0	0	3
<i>come</i>	0	0	7
<i>senza</i>	0	1	4
Attribut	1	7	11
Vokativ	0	4	10

Tabelle 3: Nicht-determinierte Nominalsyntaxen im Singular in verschiedenen syntaktischen Positionen

Im Singular differieren hier die kurzen Novellen aus dem *Novellino* und dem *Decameron* etwas insofern, als das *Novellino* keine nicht-determinierten Subjekte im Singular aufweist, die *Filippo*-Novelle Boccaccios immerhin eines, und zwar in dem schon besprochenen Beispiel (3):

- (3) [...] *che nella nostra città, già è buon tempo passato, fu un cittadino il quale fu nominato Filippo Balducci, uomo di condizione assai leggiere, ma ricco e bene inviato e esperto nelle cose quanto lo stato suo richiedea* (Decameron, Filippo)

Hier erscheint ein nicht-determiniertes, allerdings attribuiertes Abstraktum postverbal als Subjekt eines nicht-transitiven Verbs – und weist damit zwei von drei

notwendigen Voraussetzungen für Nicht-Determiniertheit auf: einmal postverbale Stellung und dann im weitesten Sinne ‚Nicht-Zählbarkeit‘ (vgl. etwa *mi manca pane* analog zu dt. *Mir fehlt Brot*). In genau dieser Form ist diese Konstruktion neuitalienisch wohl kaum mehr möglich, aber auch nicht sehr weit von einem *ci vuole molto tempo* o. Ä. entfernt.

Die Mehrheit der nicht-determinierten Nominalsyntaxen im Singular liegt bei allen drei Texten bei den Objekten und, bei Boccaccio, dies wiederum in leichtem Unterschied zum früheren *Novellino*, wie übereinzelsprachlich erwartbar bei den Präpositionalsyntaxen. In dieser syntaktischen Umgebung scheint die Nicht-Determination auch nicht, wie bei den Argumentpositionen, stark mit der postverbalen Stellung der Konstituenten zusammenzuhängen – im *Novellino* findet sich Nicht-Determination im Singular noch ausschließlich postverbal, bei Boccaccio durchaus nicht immer (nur etwa 57% bzw. 60% der indirekten nicht-determinierten Objekte sind postverbal und 66% bzw. 37% der adverbialen Präpositionalsyntaxen).

3.3 Die Verhältnisse im Plural stellen sich nun entscheidend anders dar, hier liegen insgesamt nur sehr wenige Belege in den drei analysierten Texten vor:

Null Singular	Novellino	Dec.-Filippo	Dec.-Griselda
Subjekt	1	0	0
Subj. postv.	0	0	0
dir. Objekt	0	2	10
dir. Obj. postv.	0	1	9
ind. Objekt	0	0	3
ind. Obj. postv.	0	0	2
Prädikativ	0	1	5
Präd. postv.	0	1	5
Adv. PP	0	3	4
Adv. PP postv.	0	0	0
Adv. NP	0	0	0
Adv. NP postv.	0	0	0
<i>come</i>	0	0	0
<i>senza</i>	0	0	1
Attribut	0	4	3
Vokativ	0	0	5

Tabelle 4: Nicht-determinierte Nominalsyntaxen im Plural in verschiedenen syntaktischen Positionen

Das *Novellino* hat nur ein einziges nicht-determiniertes Nominalsyntaxma im Plural – und dies im präverbalen Subjekt:

- (5) [...] *acciò che la gente multiplicasse, perché terre si rubellavano da Roma* (*Novellino*, Novelle 67)

Dieser Beleg ist in vielerlei Hinsicht interessant; in unserem Zusammenhang können wir zunächst festhalten, dass der – eindeutig markierte regelmäßige – Plural

ein Nominalsyntaxma offensichtlich ‚argumentfähiger‘ macht als der Singular. Überhaupt findet sich im längsten Text, der *Griselda*-Novelle, die Mehrzahl der nicht-determinierten Nominalsyntaxen im Plural in Argumentposition, genauer in Objekten, nicht in adverbialen Präpositionalsyntaxen wie bei den singularischen nicht-determinierten Nominalsyntaxen. Dies ist ebenfalls ein starkes Indiz für Argumentfähigkeit bereits durch die explizit signalisierte Pluralisierung ohne Nominaldeterminanten – wie noch heute im Standarditalienischen, allerdings mit Ausnahme diesbezüglich stark restringierter präverbaler Subjekte (vgl. zum Altto-kanischen auf breiter Korpusbasis Stark 2006 und zum Neuitalienischen Renzi ³1991).

Eindeutige und systemkonforme ‚regelmäßige‘, ‚uniforme‘ Pluralmarkierung scheint eine wichtige Rolle für Argumentfähigkeit und (Bewahrung von) Nicht-Determination zu spielen, und in der Tat stehen unsere in Abschnitt 2 kurz diskutierten ‚irregulären‘ Plurale *condizione* und *anella* bei Boccaccio in Umgebungen, die auch unabhängig von der eindeutigen Pluralmarkierung übereinzelsprachlich Nicht-Determination zulassen. Einmal findet sich *condizione* nach einer Präposition im Attribut, und einmal steht *anella* in einer Aufzählung. Anders das regulär markierte *terre* im *Novellino*: dies kann nicht-determiniert und sogar präverbal mit spezifischer Referenz im Subjekt erscheinen – ein Fall, der sich bei Boccaccio aber nicht mehr wiederholt und im modernen Standarditalienischen so gut wie ausgeschlossen scheint.

3.4 Was sagen nun die metasprachlichen Quellen zur Nicht-Determination im Altto-kanischen? Ganz allgemein schreibt Bembo u. a. Folgendes zu den Artikeln (die er nur im Bereich der Definitheit als solche bezeichnet und wahrnimmt):

[...] *con ciò sia cosa che essi senza i nomi avere luogo non possono in modo alcuno; né i nomi per la maggior parte in piè si reggono senza essi* (Bembo, III,9, Hervorhebung von mir).

Bembo stellt damit zutreffend fest, dass in der von ihm beschriebenen und empfohlenen italienischen Varietät der größte Teil der Substantive („i nomi“) nicht ohne Artikel stehen kann. Das ‚Fehlen‘ des (bestimmten) Artikels wird dann genauer fast ausschließlich im Zusammenhang mit präpositionalen Attributen gesehen:

[...] *Il mortaio della pietra, La corona dello alloro, Le colonne del porfido, e d'altra parte: Ad ora di mangiare et Essendo arche grandi di marmo et Essi eran tutti di fronda di quercia inghirlandati*, che disse il Boccaccio [...] (Bembo, III,12).

Bembo führt hier ausschließlich Boccaccio-Belege an, die Folgendes zeigen sollen: In komplexen Nominalsyntaxen erfolgt die Artikelsetzung in Abhängigkeit von den Determinationsverhältnissen im (präpositionalen) Attribut: Entweder sind Kopfsbstantiv und Attributsubstantiv definit oder beide indefinit (mit *uno* oder Null) determiniert. Diese von Bembo angenommene Regularität entspricht nun natürlich nicht den in der neueren Forschung diskutierten und auch nicht den tatsächlichen Verhältnissen bei Boccaccio (vgl. Stark im Erscheinen b). Was Bembo allerdings zutreffend erkannt hat, ist die weit fortgeschrittene typologische

Position des Altoskanischen auf der Greenberg'schen (vgl. Greenberg 1978) Grammatikalisierungsskala verschiedener Stadien der mehr oder minder stark obligatorischen Nominaldetermination sowie die mögliche Nicht-Determination vor allem in Präpositionalsyntagmen.

Rohlf's seinerseits widmet nun dem wichtigen, auch typologisch hochrelevanten Phänomen der Nominaldetermination ganze 16 Seiten (Bd. 3, S. 25–41), und er beobachtet bezüglich der Nicht-Determination, die er im Altoskanischen vor allem im indefiniten Bereich irrtümlich für weit verbreitet und dem Lateinischen noch ähnlich hält (§ 666, vgl. dagegen Stark 2006, Kapitel 4), einige Regularitäten im Bereich der Eigennamen oder der Titel, dann vor allem, völlig zutreffend und von Bembo übersehen, das Fehlen von Determination mit Abstrakta (§ 658), mit nicht-zählbaren Substantiven (§ 659), in Aufzählungen (§ 661) und nach Präpositionen (§ 664, v.a. *come*: § 666), nach Negationen (§ 666), vor pränominalen *grande*, *certo*, *mezzo* (§ 666). Bezogen auf die Argumentstruktur und die Satzglieder sieht er immerhin die Möglichkeit der Nicht-Determination in Appositionen (§ 666).

Ansonsten äußern sich weder Bembo noch Rohlf's bezüglich der auffälligen Verteilung nicht-determinierter Satzglieder im Satz, die, wie wir gesehen haben, einerseits z. T. von den modernen Verhältnissen abweicht und andererseits in nicht unerheblichem Maße u. a. auch mit der Numerusmarkierung zusammenzuhängen scheint – hier geben die metasprachlichen Werke schlicht gar keine Auskunft. Erst Korpusstudien können zeigen, dass hier vor allem Boccaccio den neuitalienischen Regularitäten nun doch erstaunlich nahe kommt – die offenbar der metasprachlichen Beschreibung und dem metasprachlichen Bewusstsein wenig zugänglich sind.

4. Altoskanisch als ‚V2-Sprache‘?

4.1 Ein Topos der historisch-syntaktischen Literatur ist die Feststellung, dass die älteren Sprachstufen der romanischen Sprachen eine V2-Eigenschaft aufweisen (vgl. Kaiser 2002, Salvi 2004, Ledgeway 2005). Diese kann vereinfachend dargestellt folgendermaßen beschrieben werden: Erstens findet sich in V2-Sprachen in Hauptsätzen immer genau eine Konstituente vor dem finiten Verb, unabhängig von ihrer jeweiligen syntaktischen Funktion – also Subjekte genauso wie Objekte, Adverbiale usw., wie in den folgenden Beispielen für das Gegenwartsdeutsch, aber nicht für das moderne Standarditalienische, wohl aber wiederum für das *Novellino* und Boccaccio gezeigt werden kann:

(6) *Schon ist eine gewisse Zeit vergangen ...*

**Già è buon tempo passato* (möglich aber in Beispiel (3))

(7) *qui ne aviano li diavoli gittata la carogna* (*Novellino*, zitiert nach Salvi 2000, 666)

Mit dieser Eigenschaft korreliert im Falle eines Nicht-Subjekts im Vorfeld die Verb-Subjektinversion, die wir in den Beispielen (6) und (7) sehr schön beobachten können sowie, z.B. bei zusammengesetzten Tempora, das mögliche Entstehen einer ‚Verbklammer‘, also die Anhebung des finiten Auxiliars an eine bestimmte

syntaktische Position, während der infinite Teil des lexikalischen Vollverbs an seiner ursprünglichen Position verbleibt. Dies ist in den Beispielen (6) und (7) ebenfalls der Fall (im letzten Beispiel ist das direkte Objekt zusätzlich ins Nachfeld des Satzes verschoben worden). Die am weitesten verbreitete syntaktische Analyse dieser Struktureigenschaft sieht einen systematischen Zusammenhang zwischen der Abwesenheit einer Konjunktion zu Satzbeginn (in der syntaktischen Position C) und der Möglichkeit, diese Position durch das finite Verb zu besetzen. Dieses gerät in diesem Fall dann vor das Subjekt des Satzes in eine Position innerhalb von CP, in der die vor ihm erscheinende Konstituente ganz bestimmte informationsstrukturelle Eigenschaften besitzen muss. Daher ist im Prinzip V2 in dieser Form mit explizit eingeleiteten finiten Nebensätzen nicht möglich – wie das Deutsche, eine ‚strenge V2-Sprache‘, auch genau zeigt.

4.2 Unsere altoskanischen Texte weisen nun in Matrixsätzen folgende Verbstellungen auf:

Matrixsätze	<i>Novellino</i>	<i>Dec.-Filippo</i>	<i>Dec.-Gris.</i>
V1	2	12	21
V2 – Subjekt	5	12	40
V2 – Objekt	0	1	8
V2 – Adv.	2	10	15
V2 – Präd.	0	0	3
V>2	6	11	61
VL	0	14	17

Tabelle 5: Verbstellungstypen in Matrixsätzen

Absolut gesehen überwiegt der V2-Typ zwar sowohl im *Novellino* mit 2 Fällen von ‚Verberst‘ (= V1) zu 7 Fällen von V2 zu 6 Fällen von V>2 (d.h. mehr als zwei Konstituenten vor dem finiten Verb) zu 0 Fällen von ‚Verbletzt‘ (VL), in der *Filippo*-Novelle des *Decameron* mit 12 zu 23 zu 11 zu 14 und in der *Griselda*-Novelle mit 21 zu 66 zu 61 zu 17, aber statistisch im Grunde nicht eindeutig genug (vgl. Kaiser 2002, 133–143, zu Befunden im Altfranzösischen). Nicht-Subjekte sind in keinem der drei Texte häufiger als Subjekte vor dem Verb zu finden (vgl. die entsprechenden Zahlen in Kursiva in Tabelle 5), mit Ausnahme der *Filippo*-Novelle insgesamt jeweils höchstens in einem Drittel aller Fälle (2 von 7 im *Novellino*, 26 von 66 in *Griselda* – damit sind allerdings statistische Verhältnisse wie in den V2-Sprachen Deutsch oder Isländisch erreicht, vgl. Kaiser 2002, 141). Aus Sicht des heutigen Standarditalienischen nicht mehr mögliche Vorfeldbesetzungen durch Objekte oder Prädikative bleiben selten. Ebenso selten sind Fälle zweifelsfreier Verb-Subjekt-Inversion. In der *Papirio*-Novelle des *Novellino* finden sie sich gar nicht, in der *Filippo*-Novelle wohl nur in Gestalt von Beispiel (3), und bei *Griselda* gibt es 2 relativ klare Beispiele, von denen ich eines kurz präsentieren will:

(8) *e appresso questo tutti si misero in assetto di far bella e grande e lieta festa, e il simigliante fece Gualtieri* (*Decameron*, *Griselda*).

Verbkammern finden sich darüber hinaus einige in der *Griselda*-Novelle, z.B. in (9):

- (9) *Ella non fu guari con Gualtieri dimorata che ella ingravidò* (*Decameron*, Griselda).

Diese Wortstellung in den Beispielen (8) und (9), völlig parallel im Deutschen wiederzugeben, ist Neuitalienisch kaum mehr vorstellbar, bei Boccaccio dagegen relativ unmarkiert.

4.3 Ein kurzer Blick auf die Verhältnisse in den finiten Nebensätzen mit Konjunktion in C zeigt nun folgendes:

Nebensätze	Novellino	Dec.-Filippo	Dec.-Gris.
V1	1	0	18
V2 – Subjekt	5	5	45
V2 – Objekt	0	1	3
V2 – Adv.	2	0	8
V2 – Präd.	0	2	4
V>2	5	16	109
VL	0	8	40

Tabelle 6: Verbstellungstypen in Nebensätzen

Hier kann nur mehr schwer von einer V2-Eigenschaft gesprochen werden – die Konstituenten, die in V2-Nebensätzen vor dem Verb auftreten, sind Subjekte, gelegentlich Adverbale, und insgesamt ist der V2-Typ im Vergleich vor allem zu dem Typ, der mehr als zwei Konstituenten vor dem finiten Verb zulässt ($V > 2$), weitaus seltener belegt – beides Befunde, die zunächst gegen eine V2-Eigenschaft des Altoskanischen in unseren Texten sprechen (vgl. Kaiser 2002, 143 ff. zum Altfranzösischen mit parallelen Befunden und Argumentation).

4.4 Was finden wir nun aber bezüglich der Wortstellung in unseren metasprachlichen Texten?

Bei Bembo, überraschenderweise und doch nicht: nichts. Keine seiner zahlreichen und wie wir bei der Nominalmorphologie und den Artikeln gesehen haben, durchaus z.T. einsichtigen Beobachtungen sind der Satzsyntax im engeren Sinne gewidmet, die Wortstellung wird schlicht nicht thematisiert.

Rohlf s dagegen diskutiert auf ganzen 16 Seiten diesen Aspekt des Altoskanischen und erwähnt dabei einige für uns relevante Phänomene. Er stellt die Seltenheit der VL-Stellung bei Dante und Boccaccio fest; in der Regel zeigen altoskanische Texte nach ihm bereits SVO-Stellung (außer in Fällen von informationsstrukturell bedingter markierter Serialisierung, wie z.B. bei Subjektnachstellung zur Fokussierung). Er sieht die altoskanische Möglichkeit zu V2 bei vorangestelltem Adverbale sowie die mögliche Verbkammer. Trotzdem bleibt die Besonderheit der OVS-Stellung wie etwa in Beispiel (8), als grundlegender Unterschied zum

modernen Standarditalienischen, unkommentiert, obwohl Rohlf s selbst das folgende Beispiel anführt:

- (10) [...] *e queste parole udì il conte* (*Decameron*, zitiert nach Rohlf s, Bd. 3, 327)

Wie bei der Nominalmorphologie ist Rohlf s hier sehr detailorientiert; es gelingt ihm, zahlreiche Besonderheiten der altoskanischen Serialisierung zu erfassen. Häufig verweist er auch auf eine mögliche informationsstrukturelle Motivation der markierten Stellungstypen, also Hervorhebung durch Voran- oder Nachstellung – Fokussierung – oder Markierung der jeweiligen initialen Konstituente als wichtigen Gesprächsgegenstand (Topikalisierung). Die letztlich aber entscheidende Frage nach der Ursache für heute eindeutig ausgeschlossene Konstruktionen – und derer sind uns nun schon einige begegnet – stellt und beantwortet er dagegen nicht.

4.5 Die Ergebnisse und Belege zur Wortstellung im Überblick:

1. Bembo äußert sich nicht dazu; Rohlf s gibt erstaunlich passende Hinweise zu den altoskanischen Verhältnissen, zieht daraus aber keine Schlüsse bezüglich der altoskanischen Syntax. Die Statistik weist auf eine mögliche V2-Eigenschaft zumindest in den Matrixsätzen hin, und wir haben mindestens 4 Belege (Belege (3), (5), (8) und (9)), ergänzt durch zwei weitere (Beleg (7) und Beispiel (10) von Rohlf s), gefunden, deren Syntax dem heutigen Standarditalienischen in fundamentalen Hinsicht widerspricht. Sie werden hier noch einmal mit ihrer ursprünglichen Nummerierung angeführt:

- (3) [...] *che nella nostra città, già è buon tempo passato* (*Decameron*, Filippo).
 (5) [...] *acciò che la gente multiplicasse, perché terre si rubellavano da Roma* (*Novellino*, Novelle 67).
 (8) [...] *e appresso questo tutti si misero in assetto di far bella e grande e lieta festa, e il simigliante fece Gualtieri* (*Decameron*, Griselda).
 (9) *Ella non fu guari con Gualtieri dimorata che ella ingravidò* (*Decameron*, Griselda).
 (7) *qui ne aviano li diavoli gittata la carogna* (*Novellino*, zitiert nach Salvi 2000, 666).
 (10) [...] *e queste parole udì il conte* (*Decameron*, zitiert nach Rohlf s, Bd. 3, 327).

Dieses Phänomen ist auf jeden Fall eine Besonderheit der altoskanischen Grammatik, d.h. mindestens diesbezüglich kann keine Rede von einer strukturellen Identität des Altoskanischen mit dem Neuitalienischen sein. Dieser Unterschied wird immerhin bei Rohlf s gesehen, wenn auch nicht weiter diskutiert. Bembo ist er dagegen keinen Kommentar wert – ein aus der historischen Textanalyse hervorgegangener Hinweis auf die zumindest eingeschränkte Zugänglichkeit genuin syntaktischer Regularitäten, die eingangs schon angedeutet wurde. Dass die fraglichen Belege bei aller statistischer Seltenheit überhaupt möglich sind und entscheidend für die Annahme von strukturellem V2 (vgl. auch Ledgeway 2005 zum Altneapolitanischen) in älteren romanischen Sprachstufen sprechen, sehen

wir an Folgendem: Erstens sind Verbklammern (Beispiele (3), (9) und (7)) gut erklärbar durch eine Bewegung des Auxiliars an eine höhere strukturelle syntaktische Position, C, vor das Subjekt und mit Trennung vom lexikalischen Vollverb. Zweitens ist die Vorfeldbesetzung durch Subjekte oder eben auch Nicht-Subjekte syntaktisch eine Position innerhalb von CP, die mit spezifischen informationsstrukturellen Eigenschaften korreliert – dies war die dritte, wichtige Eigenschaft von V2-Sprachen. Die besonderen informationsstrukturellen Eigenschaften sehen wir, wenn wir die Beispiele (8) und (10) näher betrachten: *il simigliante* und *queste parole* sind stark anaphorische, topikale Referenten, die an dieser Position als *topics* markiert werden können wie etwa im Deutschen auch, ohne auf spezifische Herausstellungsstrukturen o. Ä., wie im modernen Standarditalienischen üblich, zurückgreifen zu müssen. Beleg (5), aus dem *Novellino* und eigentlich im Zusammenhang mit der fehlenden Determination diskutiert, hat mit dem Subjekt *terre* ein wesentliches *topic*, an dieser Stelle vom Sprecher erstmals erwähnt und für den Fortgang der Erzählung zentral. *Terre* können also ebenfalls in der markierten *topic*-Position vor dem finiten Verb in CP angenommen werden. *Dass* sie als derart markiertes präverbales *topic* überhaupt verfügbar sind, liegt nun unseres Erachtens auch an der V2-Eigenschaft des Alttoiskanischen, daneben aber an der ebenfalls im *Novellino* noch differierenden Grammatik des frühen Alttoiskanischen, das, wie das stark flektierende Lateinische, zumindest für eindeutig numerusmarkierte Substantive noch keine explizite Nominaldetermination verlangte, auch nicht in Argumentposition. Bei unserem zweiten Phänomenbereich hatten wir gesehen, dass sich hier *Novellino* und Boccaccio bereits unterscheiden – man denke an die prä- oder postverbale Verfügbarkeit nicht-determinierter Subjekte – und dass das System der Nominaldetermination bei Boccaccio demjenigen des modernen Standarditalienischen recht ähnlich ist. Allerdings haben das weder Bembo noch Rohlf s so erkannt – sie machen beide z.T. eklatante Fehler in der Beschreibung gerade der indefiniten Nominaldetermination. Alttoiskanisch bewegt sich typologisch von einem Sprachtyp ohne overte Determination bei Argumenten zu den modernen romanischen Sprachen, die diese immer fordern (vgl. Gil 1987, Chierchia 1998 und Stark im Erscheinen a). Dabei steht die Ausprägung der italienischen Nominaldetermination wiederum mit einiger Sicherheit im Zusammenhang mit der Genus- und Numerusmarkierung bei Substantiven (vgl. Stark im Erscheinen a), die nicht bei Boccaccio selbst, wohl aber bei seinem ‚Normierer‘ in fast ‚modernem Gewand‘ begegnet.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Damit ergibt sich das folgende, z.T. überraschende Ergebnis als Antwort auf die drei in Abschnitt 1.5 gestellten Leitfragen (siehe S. 101).

Zunächst sehen wir, dass die metasprachlichen Quellen und die tatsächlichen sprachstrukturellen Verhältnisse in den alttoiskanischen Texten durchaus differieren, und dies einmal in Bezug auf die Genus- und Numerusmarkierung in der modernen historischen Grammatik im Unterschied zu Bembo, was erstere als verlässliche Quelle für sprachhistorische oder auch typologische Studien zumindest

einschränkt. Beide, Rohlf s und Bembo, stellen weiterhin die Verhältnisse in der Nominaldetermination nicht den Tatsachen entsprechend dar (vgl. auch Stark 2006), und sie thematisieren die alttoiskanische Serialisierung in ihrer Eigentümlichkeit nicht oder nicht adäquat. Dies kann, wie in der vierten Zeile in Tabelle 7 dargestellt, ein Hinweis auf die ‚Unzugänglichkeit‘ der beiden letztgenannten grammatischen Bereiche sein, die mit der Syntax und syntaktischem Wandel, d.h. mit dem Inventar und den Merkmalen syntaktischer Kategorien, zusammenhängen, welche dem Sprecherbewusstsein unzugänglicher sein dürften als morphologische oder gar lexikalische Wandelercheinungen (zum syntaktischen Wandel in der romanischen Nominaldetermination vgl. Stark im Erscheinen c). Die (funktionalen) Zusammenhänge zwischen Morphologie, Nominaldetermination und Serialisierung sind in den wenigen diskutierten Beispielen zumindest teilweise sichtbar geworden – mit einiger Sicherheit ist die Art der Merkmalskodierung an verschiedenen Stellen im Satz eine wesentliche Einflussgröße für verschiedene syntaktische Erscheinungen (vgl. Stark im Erscheinen a).

	Genus-/Numerusmarkierung	Nicht-Determination	‚V2‘
<i>Diskrepanzen?</i>	Bembo: nein Rohlf s: ja	Bembo: ja Rohlf s: ja	Bembo: – Rohlf s: nicht erkannt
<i>Zusammenhang mit anderen Phänomenen?</i>	Nominaldetermination und Argumentfähigkeit	Genus-/Numerusmarkierung, Argumentfähigkeit	Nominaldetermination
<i>‚Unzugänglich‘?</i>	nein	zum Teil	ja
<i>Unterschied zum mod. Standarditalienischen?</i>	ja	kaum bei Boccaccio	ja

Tabelle 7: Ergebnisse der Untersuchung für Genus-/Numerusmarkierung, Nicht-Determination und ‚V2‘-Stellungseigenschaften in Bezug auf die in 1.5 gestellten Leitfragen sowie auf einen Wandel in den Strukturen im Vergleich zum modernen Standarditalienischen

Die Behauptung, die der Titel dieses Beitrags im Hinblick auf traditionelle Überzeugungen innerhalb und außerhalb der Italianistik aufstellt, kann abschließend mit einem Blick auf die letzte Zeile dieser Übersicht teilweise revidiert werden: Boccaccios Morphologie weicht von der des modernen Standarditalienischen durchaus ab, während seine Artikelverwendung – die allerdings kaum bewusst wahrgenommen und selten korrekt beschrieben wurde – schon recht modern anmutet, und seine Satzsyntax – ein zentrales Untersuchungsgebiet der Linguistik, dem Sprecherbewusstsein aber kaum direkt zugänglich – wieder ganz erheblich von derjenigen des modernen Standarditalienischen abweicht.

Diese kurzen Einblicke in die historische romanistische Linguistik haben hoffentlich zeigen können, was ein historischer Zugang zu einer Einzelsprache leisten kann und welche Daten uns zur Verfügung stehen. Die heutigen Regularitäten des

modernen Standarditalienischen kommen zumindest zum Teil aufgrund einer expliziten Selektion von Formen zustande – ein Datum der externen Sprachgeschichte, das unmittelbare Rückwirkungen auf die Grammatik der Sprache hatte, bei einem orthodox strukturalistisch beschränkten Blick auf sprachliche Strukturen unter Absehung von ihrem (historischen) Kontext aber keine Beachtung finden würde. Weiterhin sind sie erst im Kontext interdependenter Sprachwandelphänomene vollständig zu verstehen, wie etwa die Regulierung der Nominaldetermination im Gegenwartsitalienischen im Zusammenhang mit der Nominalflexion und der Umgestaltung der Wortstellungsregularitäten. Dies alles kann auch rein synchron beschrieben werden – ein vollständiges Bild und Verständnis dafür gestattet uns aber erst die historische Perspektive.

Berlin, im Oktober 2006

Bibliographie

1. Texte

- (Anonym) (1970): *Il Novellino*. Hrsg. von Guido Favati, Genua: Bozzi.
 (Anonym) (1988): *Il Novellino. Das Buch der hundert alten Novellen*. Italienisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von János Riesz, Stuttgart: Reclam.
 Bembo, Pietro [1525] (1966): *Prose della volgar lingua*. Hrsg. von Carlo Dionisotti, in: *Prose e rime di Pietro Bembo*, Turin: UTET.
 Boccaccio, Giovanni [1370] (1976): *Decameron*. Kritische Ausgabe nach der Hamiltoner Handschrift. Hrsg. von Vittore Branca, Florenz: Accademia della Crusca.
 www.bibliotecaitaliana.it

2. Wissenschaftliche Literatur

- Blasco Ferrer, Eduardo (1994): *Handbuch der italienischen Sprachwissenschaft*, Berlin: Erich Schmidt.
 Chierchia, Gennaro (1998): „Reference to kinds across languages“, in: *Natural Language Semantics* 6–4, 339–405.
 Coseriu, Eugenio (1974): *Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels* (übers. durch Helga Sohre von 1958: *Sincronia, diacronia e historia. El problema del cambio lingüístico*, Montevideo), München: Fink.
 Faarlund, Jan Terje (Hrsg.) (2001): *Grammatical Relations in Change*, Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
 Flydal, Leiv (1952): „Remarques sur certains rapports entre le style et l'état de langue“, in: *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap* 16, 240–257.
 Geisler, Hans (1982): *Studien zur typologischen Entwicklung: Lateinisch – Altfranzösisch – Neufanzösisch*, München: Fink.
 Gil, David (1987): „Definiteness, noun phrase configurationality, and the count-mass distinction“, in: Eric J. Reuland/Alice G. B. ter Meulen (Hrsg.): *The Representation of (In)definiteness*, Cambridge, Mass., MIT Press, 254–269.
 Givón, Talmy (1981): „On the Development of one as an Indefinite Marker“, in: *Folia Linguistica Historica* 2, 35–53.
 Greenberg, Joseph H. (1963): „Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements“, in: Joseph H. Greenberg (Hrsg.): *Universals of Language*, Cambridge, Mass.: MIT Press, 58–90.

- Greenberg, Joseph H. (1978): „How Does a Language Acquire Gender Markers?“, in: Joseph Greenberg (Hrsg.): *Universals of Human Language*, 4 Bde., Stanford: Stanford University Press, Bd. 3, 47–82.
 Harris, A./Campbell, Lyle (1995): *Historical syntax in a cross-linguistic perspective*, Cambridge: Cambridge University Press.
 Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Oesterreicher, Wulf/Raible, Wolfgang (Hrsg.) (2001): *Language Typology and Language Universals/Sprachtypologie und sprachliche Universalien/La typologie des langues et les universaux linguistiques. An International Handbook/Ein internationales Handbuch/Manuel international* (= HSK 20), 2 Bde., Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
 Hauser, Marc D./Chomsky, Noam/Fitch, W. Tecumseh (2002): „The faculty of language – what is it, who has it, and how did it evolve?“ in: *Science* 298, 1569–1579.
 Heim, Irene (1988): *The Semantics of Definite and Indefinite Noun Phrases*, New York: Garland Publishing, Inc.
 Holtus, Günther/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hrsg.) (1988): *Lexikon der Romanistischen Linguistik* (= LRL), Bd. 4: *Italienisch, Korsisch, Sardisch*, Tübingen: Niemeyer.
 Kaiser, Georg A. (2002): *Verbstellung und Verbstellungswandel in den romanischen Sprachen*, Tübingen: Niemeyer.
 Kemenade, Ans van/Vincent, Nigel (Hrsg.) (1997): *Parameters of Morphosyntactic Change*, Cambridge: Cambridge University Press.
 Krefeld, Thomas (1988): „Italienisch: Periodisierung“, in: Holtus/Metzeltin/Schmitt (Hrsg.), 748–762.
 Ledgeway, Adam (2005): „Old Neapolitan: A V2 Language“, Vortrag gehalten am IZ-Studententag „Syntactic and Semantic Aspects of Generative Grammar“, Freie Universität Berlin, 9.12.2005.
 Lehmann, Winfried P. (1974): *Proto-Indo-European Syntax*, Austin: University of Texas Press.
 Leiss, Elisabeth (2000): *Artikel und Aspekt. Die grammatischen Muster von Definitheit*, Berlin/New York: de Gruyter.
 Lightfoot, David (Hrsg.) (2002): *Syntactic effects of morphological change*, Oxford: Oxford University Press.
 Longobardi, Giuseppe (2001): „The structure of DPs: some principles, parameters and problems“, in: Mark Baltin/Chris Collins (Hrsg.): *The handbook of contemporary syntactic theory*, Oxford/Cambridge, Mass.: Blackwell, 562–603.
 Lyons, Christopher (1999): *Definiteness*, Cambridge: Cambridge University Press.
 Maiden, Martin (1998): *Storia linguistica dell'italiano*, Bologna: Il Mulino.
 Oesterreicher, Wulf (2001): „Historizität – Sprachvariation, Sprachverschiedenheit, Sprachwandel“, in: Haspelmath/König/Oesterreicher/Raible (Hrsg.), Bd. 2, 1554–1595.
 Renzi, Lorenzo (³1991): „L'articolo“, in: Lorenzo Renzi u. a. (Hrsg.): *Grande grammatica italiana di consultazione*, Bd. 1: *La frase. I sintagmi nominale e preposizionale* (= Strumenti. Linguistica e critica letteraria), Bologna: Il Mulino, 357–423.
 Renzi, Lorenzo (Hrsg.) (1998): *Italant: per una grammatica dell'italiano antico (Progetto Italant)*, Padua: Università di Padova.
 Renzi, Lorenzo/Salvi, Giampaolo/Cardinaletti, Anna (Hrsg.) (1988–1993): *Grande grammatica italiana di consultazione*, Bologna: Il Mulino.
 Rizzi, Luigi (1997): „The fine structure of the left periphery“, in: Liliane Haegeman (Hrsg.): *Elements of Grammar*, Dordrecht: Kluwer, 281–337.
 Roberts, Ian/Roussou, Anna (2003): *Syntactic change. A minimalist approach to grammaticalisation*, Cambridge u. a.: Cambridge University Press.

- Rohlf, Gerhard (1966–69): *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti*, 3 Bde., Turin: Einaudi.
- Salvi, Giampaolo (2000): „La formazione del sistema V2 delle lingue romanze antiche“, in: *Lingua e stile* 35–4, 665–692.
- Salvi, Giampaolo (2004): *La formazione della struttura di frase romanza. Ordine delle parole e clitics dal latino alle lingue romanze antiche*, Tübingen: Niemeyer.
- Stark, Elisabeth (2005): „Explaining article grammaticalization in Old Italian“, in: Claus D. Pusch/Johannes Kabatek/Wolfgang Raible (Hrsg.): *Romanistische Korpuslinguistik II. Korpora und diachrone Sprachwissenschaft*, Tübingen: Narr, 455–468.
- Stark, Elisabeth (2006): *Indefinitheit und Textkohärenz. Entstehung und semantische Strukturierung indefiniter Nominaldetermination im Altitalienischen* (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, 336), Tübingen: Niemeyer.
- Stark, Elisabeth (im Erscheinen a): „Typological correlations in nominal determination in Romance“, in: Alex Klinge u.a. (Hrsg.): *Proceedings of the Copenhagen Determination Symposium, August 2004*, Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Stark, Elisabeth (im Erscheinen b): „Sprachwandel und Sprachnormierung: Bembo und Boccaccio und die Nicht-Determination“, in: Daniel Jacob/Thomas Krefeld (Hrsg.): *Theoriebildung und Historizität. Festschrift für Wulf Oesterreicher zum 60. Geburtstag*, Tübingen: Narr.
- Stark, Elisabeth (im Erscheinen c): „The Role of the Plural System in Romance“, in: Ulrich Detges/Richard Waltereit (Hrsg.): *Explanations of grammatical change. Selected papers from the workshop at the 29th biannual meeting of the German romanists at Saarbrücken in september 2005*, Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Tesi, Riccardo (2001): *Storia dell'italiano. La formazione della lingua comune dalle origini al Rinascimento*, Bari: Laterza.
- Vennemann, Theo (1974): „Topics, Subjects, and Word Order: From SXV to SVX via TVX“, in: John Anderson/Charles Jones (Hrsg.): *Historical Linguistics*, Amsterdam: North Holland, 339–376.

Romanistisches Jahrbuch

Redaktionelle Hinweise

Artikel: Diskette (Word) + Typoskript (zweifach)
maximal 82.000 Anschläge
durchgängig 1¹/₂-zeilig
im selben Schriftgrad (12 pt, inkl. Zitate, Anmerkungen u. Bibliographie)
Rand links 4 cm
Anmerkungen durchnummeriert separat am Ende
keine Textmarkierung außer Kursivierung

bitte richten an:

Literaturwissenschaft

Sprachwissenschaft

Redaktion Romanistisches Jahrbuch

Redaktion Romanistisches Jahrbuch

Dr. Peter Werle

Dr. Sieglinde Heinz

Romanisches Seminar

Institut für Romanische Philologie

der Universität zu Köln

Universität München

Albertus-Magnus-Platz

Ludwigstr. 25

50931 Köln

80539 München

Einsendeschluss: 30. September

Rezensionen: Diskette (Word) + Typoskript (zweifach)
Umfang: 3.500 bis maximal 13.500 Anschläge
durchgängig 1¹/₂-zeilig
im selben Schriftgrad (12 pt, inkl. Zitate u. Anmerkungen)
Rand links 4 cm
Anmerkungen durchnummeriert separat am Ende
keine Textmarkierung außer Kursivierung

bitte richten an:

Literaturwissenschaft
(allgemein-romanistisch)

Sprachwissenschaft

Prof. Dr. Andreas Kablitz

Prof. Dr. Christian Schmitt

Romanisches Seminar

Romanisches Seminar

der Universität zu Köln

der Universität Bonn

Albertus-Magnus-Platz

Am Hof 1

50931 Köln

53113 Bonn

Literaturwissenschaft
(ibero-romanistisch)

Prof. Dr. Joachim Küpper

Freie Universität Berlin

Institut für Romanische Philologie

Habelschwerdter Allee 45

14195 Berlin

Einsendeschluss: 31. Oktober